Polnische Blätter

Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats.

Heft 10. II. BAND 1. Januar 1916.

INHALT:

Einzelpreis: 40 Pf. — Vierteljährlich: M. 3,50.

Verlag der „Polnischen Blätter"
Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 28.

Die Polnischen Blätter

erscheinen am 1., 10. u. 20. jeden Monats

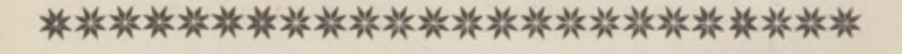
Preis:

Vierteljährlich: M. 3,50. — Einzelheft: 40 Pfennig.

Insertionspreis: 1/1 S. 50 M. 1/2 S. 25 M.

Alle **redaktionellen** Sendungen sind zu richten:
W. Feldman, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 28
Fernspr.: Steinplatz 9923.
Unverlangten Manuskripten ist Rückporto beizufügen.

Einsendungen, welche den Abonnements-, Versand- und Inseratenteil der Zeitschrift betreffen, sind zu richten: an die Verlagsbuchhandlung Karl Curtius, Berlin W. 35.



✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻

Nr. 10. 1. Januar 1916.

POLNISCHE BLÄTTER

Wir und die Polen.

Von **D. Fr. Naumann**, M. d. R.

Da ich aufgefordert bin, soweit es im gegenwärtigen Zeitpunkt möglich und wünschenswert ist, einige Worte zur polnischen Frage zu sagen, will ich mich dem nicht entziehen, obwohl es vom reichsdeutschen Standpunkt aus bequemer ist, zunächst garnichts darüber zu äussern. Jeder Einzelne scheut sich, der Entwicklung vorzugreifen. Was aber ist Entwicklung? Ist es nur ein Schicksal, das über uns kommt, oder nicht auch ein Wille, der aus uns kommt? Sicherlich erscheint es zwecklos, sich über Dinge zu unterhalten, die wir garnicht wissen können, wie beispielsweise den Gesamtabschluss des Krieges. Doch selbst die unbekannten Zukunftserscheinungen werden teilweise beeinflusst durch das, was wir heute denken und aussprechen. Das aber bedeutet für den vorliegenden Fall, dass zwar die polnischen Dinge noch viel zu dunkel sind, um irgendwelche bestimmten Voraussagen über das künftige politische Schicksal Polens wagen zu können, dass es aber wohl an der Zeit sein kann, allgemeine Willensrichtungen herzustellen. Nur in diesem Sinne gehe ich auf den an mich herangebrachten Wunsch ein.

Für die Polen aller Gruppen ist die gegenwärtige Zeit schwer durch die Unsicherheit des Wartens. Sie wissen, dass ihre nationale Zukunft auf der Tagesordnung der Weltgeschichte steht, dass vielleicht zum letzten Mal überhaupt, sicher aber zum einzigen Male für die gegenwärtige Generation, die Frage des Neuaufbaues eines polnischen Gemeinwesens aufgeworfen ist, gleichzeitig aber fühlen sie wie wenig sie selbst dazu

tun können, um ihr Schicksal zu gestalten. Mitten im grossen Krieg haben sie kein eigenes Heer, sondern nur kämpfende Volksgenossen in beiden Lagern, teils willige und teils unwillige. Es fehlt ihnen aber auch sonst der politische Mund, denn wer vermag auch nur einigermassen heute für das Polentum im Ganzen eine Erklärung abzugeben? Ueber die Grundidee zwar: dass das polnische Volk nach langer Zwischenzeit wieder eine eigene nationale Existenz haben will, sind sich fast alle Polen einig, aber darüber hinaus erstreckt sich nach meiner Kenntnis die Sachlage der Einigkeit nicht, schon deshalb nicht, weil die Einsicht in das Erreichbare eine verschiedene ist und weil jeder Beurteiler von seinem Wohnsitz, Gewerbe und Lebenserfahrungen anders beeinflusst wird. Würden alle Polen als eine geschlossene Körperschaft mit einheitlicher Meinung vor uns stehen, so würden sie zwar auch dann noch auf die Entscheidung der militärischen Mächte warten müssen, aber diese Entscheidung würde um vieles leichter und klarer sein. So aber wie heute die Dinge liegen, vermehrt die Unklarheit der Polen die Unentschiedenheit von uns anderen.

Wenn ich das ausspreche, so geschieht es nicht im Sinne eines Vorwurfs, denn es ist mir ganz deutlich, wie fast unmöglich es für ein Volk zwischen drei Staaten und zwischen zwei Heeren ist, sich für ein bestimmtes geschichtliches Programm zu entscheiden. Woran mir liegt, ist nur die Folgen dieses Zustandes für uns Mitteleuropäer genau auszusprechen. Wir wissen nicht, woran wir mit den Polen sind, wir können es aus den dargelegten Gründen leider nicht wissen! Wir wissen nicht, ob und wieweit und wie gründlich die Mehrheit des polnischen Volkes seine Abkehr vom Russentum vollzogen hat, ob sie gesonnen ist, ihre Schiffe hinter sich zu verbrennen und auf jede Gefahr hin mittelauropäischen Boden zu betreten, oder ob die Polen auch in Zukunft aus eigenen nationalen Interessen ein doppeltes und dreifaches Spiel spielen wollen

und werden. Solange wir aber das nicht wissen, müssen wir innerlich und äusserlich auch für den schlechteren Fall gerüstet bleiben und können ein nur mit Vorbehalt dargebrachtes Vertrauen auch nur mit Vorbehalt erwidern. Das mag vom polnischen Standpunkt aus als psychologisch falsch erscheinen, denn der Pole wünscht von uns umworben zu sein, ohne sich selbst zu binden, aber nach unserer etwas nüchternen und sorgsamen Denkweise können wir nicht Freundschaftserklärungen machen, solange die beiderseitigen Grundlagen dazu noch nicht vorhanden sind. Schon aber, dass wir uns gegenseitig über diese beiderseitigen Hemmnisse der volleren Annäherung offen und mit gutem Willen aussprechen, ist ein wesentlicher Schritt zur Herbeiführung eines freieren gegenseitigen Verhaltens.

Den Polen geht es nach meiner Beobachtung so wie fast allen Nationen, die sich ihre Volksselbständigkeit erst erringen müssen, dass sie das Ideal einer vollen unbedingten nationalen Souveränität aufstellen, obwohl alle klügeren Köpfe unter ihnen wissen, dass dieses Ideal nicht ganz erreicht werden kann. Es steckt in den Seelen eine schöne Romantik vom eigenen polnischen Heer, vom Besitz aller einstigen polnischen Provinzen, von eigener Kriegsherrlichkeit, wie sie in alten stolzen Zeiten einmal war oder wenigstens gewesen sein soll. Diese Romantik übersieht, dass inzwischen die Welt anders geworden ist und besonders durch den gegenwärtigen Krieg noch mehr anders wird. Es gibt jetzt nur noch Staatenverbände, und besonders an der Stelle, an der Polen liegt, kann es nach Menschengedenken nie wieder eine militärische volle Souveränität geben. Je klarer und rückhaltloser das der polnischen Bevölkerung von ihren polnischen Führern selbst gesagt wird, desto leichter werden die mitteleuropäischen Nachbarn mit den Polen über ihre zukünftige Stellung innerhalb eines mitteleuropäischen Militärverbandes sich verständigen können. Für die Polen lautet meines Erachtens der erste Satz der polnischen Frage: wollen wir

im russischen oder im mitteleuropäischen Militärverband sein? Sobald man auf unserer Seite die Antwort hören wird — wir Polen wollen im mitteleuropäischen Militärverband sein!, werden sofort die Ansichten und Absichten sich darauf einstellen und zwar in dem Masse, als diese Antwort als bindend und allgemein angesehen werden kann.

Damit ist die weitere zweite Frage, wie innerhalb des mitteleuropäischen Militärverbandes die polnische Staatsverwaltung zu gestalten sei, noch nicht berührt. Vor allen solchen Erwägungen muss die erste Frage, die Einordnung in den Militärverband, ganz unzweifelhaft klar beantwortet sein. Dann erst beginnen die innerpolitischen Verteilungen der Bezirke und Selbständigkeiten in Mitteleuropa. Dabei ist es dann dringend erwünscht, dass die polnischen Stimmen auch zur Geltung kommen, weil ja nicht nur Rechte erteilt, sondern vor allem auch Pflichten übernommen werden müssen. Die Selbstverwaltung polnischer Gebiete ist für uns nächst der grossen Entscheidung, mitteleuropäisch werden zu wollen, wesentlich davon abhängig, wie weit die Polen Geld und Personen stellen können, um innerhalb des mitteleuropäischen Rahmens eine gute, aufsteigende kulturelle und auch gegen Minderheiten gerechte Regierung zu schaffen. Da die Probe für dieses Können bisher weder in Preussisch-Polen noch in Russisch-Polen gemacht werden konnte, so ruhen unsere Blicke auf der bisherigen galizischen Verwaltung. Diese erscheint als der gegebene Ausgangspunkt eigener polnischer Staatstätigkeit. Man wird dabei aber nicht verschweigen können, dass die galizische Verwaltung bisher stark von deutsch-österreichischen Steuern unterstützt wurde. Wollten die Polen ihre eigene Regierungskraft entwickeln, so würden sie unter anderem zeigen müssen, dass sie auch finanziell selbständig sein können und wollen.

Die polnischen Leser dieser meiner Ausführungen werden sich überlegen, warum ich in dieser Zuschrift

von Garantien rede, die in diesem Umfange von ihnen kaum gegeben werden können. Es geschieht mit gutem Bedacht. Weil ich in der Lage bin, mit vielen Reichsdeutschen und Oesterreichern über diese Angelegenheit zu reden, weiss ich, dass der Zweifel an der polnischen Regierungsfähigkeit ziemlich weit verbreitet ist. Dieser Zweifel mag vielleicht ein vollständiger Irrtum sein und eine harte Verkennung, so ist er trotzdem vorhanden und wirkt als Gegenkraft gegen eine Verständigung, solange er heimlich herumgetragen wird. Nur ganz ruhige offene Aussprache kann hier helfen. Die Polen müssen in den Deutschen und Oesterreichern und Ungarn den Glauben erwecken können, dass die frühere Weltgeschichtsentscheidung von 1772 bis 1815 falsch war. Im Allgemeinen sind jetzt die Gemüter offen, solche Töne zu hören. Der alte Prozess kann nach so vielen Jahren wieder einmal verhandelt werden, aber man soll nicht mit der grossen Schlussrede anfangen wollen, ehe man das Beweismaterial für die tatsächliche Verwaltungs- und Regierungskraft der Polen nach Möglichkeit aufgebaut hat.

Es ist sehr schwer für ein Volk, wieder staatsbildend zu werden, nachdem der frühere Staat zerbrochen gewesen ist. Da wir aber an den Ungarn, Rumänen, Bulgaren gute Beispiele des Gelingens vor Augen haben, sollen wir auf unserer Seite nicht von vorneherein glauben, dass der Neuaufbau der polnischen Staatlichkeit innerhalb des mitteleuropäischen Staatssystems unmöglich sei. Er wird sicherlich nicht an einem einzelnen Tage erfolgen, sondern ein Geschäftsvorgang sein, bei dem ein Schritt immer den nächsten erleichtert oder erschwert. Wird bei uns sich das Gefühl und die Ueberzeugung einstellen, dass die Polen fest zu Mitteleuropa gehören, nicht nur aus Not und Taktik, sondern aus gewollter Kulturgemeinschaft, dann, aber auch nur dann, ist zu erwarten, dass das noch vielfach vorhandene Misstrauen schwindet und dafür eine freudige Hilfsbereitschaft aufwächst. Das kann geschehen.

Ich persönlich wünsche sehr, dass es geschieht und freue mich darum aller Anzeichen einer erhöhten gegenseitigen Achtung zwischen Deutschen und Polen. Die Kundgebungen österreichischer und deutscher Kommandos über die tadellosen Leistungen polnischer Armeeteile sind ebenso gute Vorboten einer besseren zukünftigen Gemeinschaft, wie die Aufnahme, die der Besuch unseres Kaisers in Galizien gefunden hat.

Zu den Ausführungen Friedrich Naumanns.

Wenn Friedrich Naumann das Wort ergreift, so hat er das Recht mit aller Achtung und Sympathie gehört zu werden. Auch im gegebenen Falle gelten diese Gefühle nicht nur dem Menschen, sondern auch dem Politiker, der schon mit der Fragestellung, den grossen Zug, einen universalen Gesichtspunkt bezeugt. Mit Genugtuung konstatieren wir, dass Friedrich Naumann die Polenfrage nicht vom engherzigen Standpunkte einer Provinzpolitik behandelt. Für ihn ist die Polenfrage, was sie für Staatsmänner immer war und bleiben wird: eine internationale Angelegenheit, die nur von dem Gesichtspunkte der grossen europäischen, und wie es heute gekommen ist, der Weltpolitik ihre richtige Behandlung finden kann. Dazu nötigt die geographische Lage unseres Vaterlands, seine ganze Vergangenheit, seine kulturelle und politische Gegenwart.

Für einen Polen ist das alles selbstverständlich, gleich wie es für uns selbstverständlich ist, dass wir unsere Ansprüche nicht erst mit unserer Nutzbringung für Andere zu motivieren brauchen. Eine Nation, die auf ihrem ethnographischen und historischen Boden in der Zahl von ca. 20 Millionen Köpfen lebt und eine unverwüstliche Lebenskraft erwiesen hat, schöpft aus sich selber ihre Daseinsberechtigung, ihre Zuversicht, ihren Glauben an die Zukunft. Wir können aber ruhig hinzufügen: auch dessen sind wir uns bewusst, dass wir

als Nation eben nur dadurch bestehen werden, dass wir uns kulturell und politisch als gute Europäer entwickeln. Und das ist nur im Gegensatz zu Russland möglich.

In den Jahren 1610-1613 standen Russland und Polen vor einer grossen Entscheidung. Auf dem Kreml herrschten damals die Polen. Die Bojaren riefen den polnischen Königssohn zum Zaren aus. Die Hauptbedingung war: sein Uebertritt zur Ortodoxie. Eine eminent politische, nicht kirchliche Frage: Was wäre aus Polen geworden, wenn das Land von einem ortodoxen Herrscher, der gleichzeitig auch Zar aller Reussen wäre, regiert worden wäre? Die Polen hätten dann Russland beherrscht, wären aber selber ins russisch-ortodoxe Fahrwasser, in ewigen Gegensatz zur europäischen Kultur und Politik geraten. Die Polen lehnten das russische Anerbieten ab: die Romanows bestiegen den Zarentron.

Das Blatt der Geschichte wendete sich. Nun heisst es: nicht Russland mit Polen, sondern Polen mit Russland vereinigen. Dieses Programm hat Peter I. aufgestellt, seine Nachfolger verfolgen es mit hartnäckiger Zähigkeit. Jeder Geschitskenner weiss, dass Katharina II. Polen nicht teilen wollte; sie zog es vor das Land als Ganzes in der Einflussphäre Russlands zu behalten. Auch nach der ersten Teilung Polens liess sie sich von diesem Grundsatze leiten. Sie störte das Land nicht in seiner inneren Entwicklung, sie liess eine Reihe von wichtigen Reformen zu. Polen machte in der Zeitperiode 1772-1790 gar bedeutende Fortschritte. Und doch benutzte es die erste günstige internationale Lage, um im Jahre 1790 ein Bündnis mit Preussen zu schliessen, dessen Spitze gegen Russland gerichtet war. Und auch nach den traurigsten Enttäuschungen, nach der dritten Teilung, als Henryk Dombrowski seine Legionen zu organisieren begann, begab er sich (1795) nicht nach Petersburg, sondern nach Berlin, um im Einvernehmen mit Friedrich Wilhelm II. zu handeln.

Wir schwelgen nicht in diesen geschichtlichen Er-

innerungen, um uns an Bildern der verschwundenen Herrlichkeit zu berauschen; wir stehen aber heutzutage vor denselben grossen Problemen wie die Vorfahren. Und zur Stellungnahme gezwungen, erteilen wir dieselbe Antwort. Das gilt auch für die von Friedrich Naumann formulierte Frage: Wollen die Polen im russischen oder im mitteleuropäischen Militärbund sein?

Wann — müssen wir unsererseits fragen — haben die Polen freiwillig dem russischen Militärverband angehört? Den Anlass zur Revolution im Jahre 1830 gab die Tatsache, dass Nikolaus I. das polnische Heer mit dem russischen zusammen gegen den Westen führen wollte. Den direkten Anlass zum Aufstand vom 21. Januar 1863 war der Beschluss der Regierung, in Polen Rekruten auszuheben. Die Abneigung der Polen gegen den russischen Militärdienst dauert ja bis zu den letzten Tagen. Während des russisch-japanischen Krieges hat Russland in Polen zu allerletzt mobilisiert: so war es der polnischen Soldaten und der Stimmung des Landes nicht sicher; und just nach dem Mobilisierungsbefehl — am 13. November 1904 — fand in Warschau die erste Demonstration gegen Russland statt: es wurde auf die Polizei und die Soldaten geschossen. Auch im gegenwärtigen Krieg hat Russland von der einheimischen polnischen Bevölkerung nicht alle Dienstpflichtigen eingezogen, das werden die in Polen amtierenden Herren leicht feststellen.

Nun das Positive. Fast bei jeder europäischen Kriegsverwicklung Russlands haben sich die Polen gegen das Zarenreich militärisch betätigt oder Versuche dazu gemacht. Im Jahre 1812 hat das verarmte Herzogtum Warschau, nach mehrjährigen Kriegszügen unter Führung des Fürsten Poniatowski, Napoleon I. 90000 Soldaten zur Verfügung gegen Russland gestellt; Soldaten, die nach heldenhaften Kämpfen und fürchterlichen Strapazen dezimiert, aber mit allen Fahnen und Kanonen zurückkamen. Während des Krimkrieges haben die Polen in der Türkei eine Legion, in der auch der grösste

polnische Nationaldichter Mickiewicz teilnahm, organisiert. Auch im Jahre 1877 wurden Kadres einer Legion zugunsten der Türkei hergestellt; wenn es damals nicht, wie auch in den Jahren 1904/5 zu einer Revolution gegen Russland kam, sind wahrlich nicht die Polen daran schuld: wer wäre damals den Polen, wer dem Zarismus beigesprungen? Und endlich der gegenwärtige Krieg. Die Kenner der Verhältnisse werden bestätigen, dass nach dem Ausbruch in mehreren Ortschaften des Königreichs Bauern und Arbeiter sich in die Wälder geflüchtet haben; mehrere haben sich zu den polnischen Freischützen gemeldet — mehrere sind in die Reihen der Verbündeten übergegangen. Die Abneigung gegen den Militärdienst in der russischen Armee ist historische Tatsache. Wenn wir es nicht zum Positiven bringen, ist ja die Ursache begreiflich: zur Organisierung eines Nationalheeres gehört eine Nationalregierung. Aber den Kern haben wir. Die moralische Bedeutung der polnischen Legionen, die Schulter an Schulter mit den Zentralmächten kämpfen, kann nicht hoch genug geschätzt werden. Ihre Schöpfer sind fast alle aus Russisch-Polen, nicht aus Galizien. Hat jemand dagegen von der polnisch-r u s s i s c h e n Legion, die seit 1½ Jahren mit solchem Aufwand von allerlei Lockungen organisiert wird, was gehört? Diese Tatsachen sprechen doch mehr als politische Telegramme; am allerwenigsten sprechen sie für den Willen der Polen im russischen Militärverband zu bleiben. Diese Tatsachen werden noch zur Anteilnahme der Polen im gegenwärtigen Kriege im grossen Stil führen. Wie verwüstet unser Land ist, besitzt es noch die Möglichkeit 1 Million — ohne Uebertreibung: 1 Million Soldaten zu stellen. Diese Leute werden nie freiwillig an der Seite Russlands kämpfen; hoffen wir, es werden doch die Voraussetzungen geschaffen werden, unter denen sie für ihr Vaterland an der Seite der Zentralmächte und nur an dieser Seite baldmöglichst kämpfen.

Was diese Voraussetzungen anbetrifft, werden

Garantien, und zwar von uns, verlangt. Politische Garantien: in der Form einer einmütigen Erklärung für Mittel-Europa, ferner Garantien unserer finanziellen Selbständigkeit, schliesslich wird von einer Nation ein administrativer Befähigungsnachweis verlangt.

Wir können uns kurz fassen. Unsere Garantien entstammen nicht unserer Vergangenheit, unserer Kultur, unseren Gefühlen — das wollen wir in einer realistischen Zeit beiseite lassen — sondern unseren Interessen. Wir sind auch Realpolitiker. Was das höchste Interesse der Polen ist — weiss jedermann. Nun ist ein überwiegender Teil der Polen der festen Ueberzeugung, dass dies Interesse ausschliesslich und allein an der Seite Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, da es auch im Interesse dieser Staaten liegt, verwirklicht und dauernd erhalten werden kann. Das haben mit aller Deutlichkeit die massgebenden politischen Körperschaften Galiziens bekundet. Das haben polnische Mitglieder der Petersburger Duma ausgesprochen — haben Sie die Schriften des Dumaabgeordneten Łempicki gelesen? Das haben die zweimaligen Zusammenkünfte der Polenführer in Piotrków (Petrikau) ausgesprochen: es befanden sich unter ihnen gewesene Mitglieder des russischen Reichsrates, Bauern, angesehene Bürger aus allen Gouvernements. In den ersten Tagen des Dezembers haben sich für dies Programm sämtliche Bauernvereine des Königreichs erklärt. Wir haben es also mit einer Massenbewegung zu tun. Freilich, Opportunisten gibt es unter den Polen auch: wo fehlt es an solchen? Sie sind aber ... eben Opportunisten, nicht überzeugte Anhänger Russlands; zum Opportunismus werden sie ferner durch manche nichtpolnische Stimme gedrängt, die doch zur Vergangenheit gehören sollte. Ihre Zahl vermindert sich von Tag zu Tag; wer z. B. die polnische Publizistik studiert, wird zugeben, dass das Vorurteil, als ob Polen wirtschaftlich auf Russland angewiesen wäre, bereits ausgerottet worden ist. Schliesslich wird sich auch diese Minderheit — vielleicht mit

Ausnahme einiger Bankrotten — freudig bekehren, unter der Wucht der Tatsache, dass nur die Zentralmächte die Polenfrage ihrer Lösung im uns günstigem Sinne zuführen können. Tatsachen zu schaffen vermag aber nur der Stärkere, der Herrschende. Tatsachen also! Voraussetzungen! Die erste Tatsache wäre eben die Möglichkeit einer Aussprache. „Würden — paraphrasieren wir Herrn Naumann — alle Polen als eine geschlossene Körperschaft . . . vor uns stehen", so sind wir gewiss, dass ihre einmütige überzeugungsvolle Stimme lauten würde: Los von Russland. Das bestätigt uns jeder sachkundige Deutsche, der aus Warschau kommt. Und nicht nur negativ würde diese Parole sein. Wenn man „los von Russland" sagt, ist die nächste, die einzige Folgerung: An die Seite der Zentralmächte! Sonst wissen wir ja, was die Rache, — was die Raubsucht der Moskowiter bedeutet. Die Polen sprechen also eine deutliche Sprache, aber eben als Polen, nicht nur im kulturellen Sinne des Wortes.

Wir sind es somit, die Antwort erwarten. Nicht umworben wollen wir sein, sondern gut verstanden und nach beiderseitigen berechtigten Interessen behandelt werden. Was wir einbringen, das sind ganz reelle Werte: Vertiefung des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn, Millionen Soldaten gegen den gemeinsamen Feind, ein grosses Land als Glied des wirtschaftlichen Zusammenschlusses. Der verehrte Herr Abg. Naumann hegt Zweifel, ob das Land finanziell selbständig sein könne und wolle. Es scheinen ihm manche Wiener Kreise das alte Lied vorgesungen zu haben, dass Galizien ein „passives Land" sei und „stark" von deutsch-österreichischen Steuern unterstützt wird. Diese Information ist nicht richtig. Ziffernmässig lässt sich beweisen, dass Galizien als österreichische Provinz, kein passives Land ist.*) Umsoweniger ist es Russisch-

*) Die letzte Zusammenstellung besitzen wir vom Jahre 1906. Nach dem damaligen Staatsvoranschlage betrugen die Staatseinnah-

Polen.*) Welche Entwicklungsmöglichkeiten das Land besitzt, wird jedermann zu beurteilen wissen, der die natürlichen Schätze des Bodens und die Fähigkeiten des polnischen Volkes mit der Vernachlässigung vergleicht, die ihnen bis nun seitens der russischen Bürokratie zuteil ward.

Ob aber die Polen Regierungskraft besitzen — diese Frage muss uns doch wundern Eine alte Kulturnation, der auch niemand moderne Bildung und Begabung abspricht, hat wahrlich das Recht, über manche Fragen erhaben zu sein. Die „Anarchie" des 18. Jahrhunderts ist ja historische Tatsache, aber Tatsache ist es auch, dass sie den Polen aufgedrungen worden ist; die Nation hat sich mehrmals zur Reformarbeit aufgerafft, die durchzuführen ihr nicht vergönnt wurde. Das Herzogtum Warschau und das autonome Kongresspolen waren mustergiltig verwaltet. Was Galizien anbetrifft, beweist ja jedes deutsche Handbuch der österreichischen Statistik, was für Fortschritte das Land in den letzten Dezenien, dank seiner Autonomie, gemacht

---

men aus Galizien — nach Abschreibung der Verwaltungskosten — 128.4 Millionen Kr., die Ausgaben für Galizien 90 Millionen. Es blieben also für gemeinsame Ausgaben 38 Millionen Kr. Ferner hat der Staat von der polnischen Republik den Staatsärar übernommen und ist in Galizien der grösste Grundbesitzer (besitzt 4% der ganzen Landesfläche — 301869 ha), hat die Salzgruben übernommen, besitzt das Salz- und Tabakmonopol; die Karl Ludwigseisenbahn, die das Land von Lemberg bis Krakau durchschneidet, ist die rentabelste im ganzen Reich usw.

*) Die Einkünfte, die Russland aus dem Königreiche Polen bezog, betrugen im Jahre 1905 — 122450000 Rubel, im Jahre 1907 — 167180000 Rubel, im Jahre 1911 — 228860000 Rubel. In diesem letzteren Jahre betrug der Ueberschuss der Staatseinnahmen über die Ausgaben 103.92 Millionen Rubel. Für das dem Kriege vorangegangene Jahr 1913 darf man, auf Grund ziemlich genauer Berechnungen, die Einnahmen des russischen Staates aus dem Königreiche Polen auf 260 Millionen Rubel schätzen.

hat.*) An den österreichischen Zentralstellen haben sich die Polen auch bewährt. Nach Solferino war es Graf Gołuchowski Senior, der eine Organisation des Reiches durchführte. Nach der Okkupation Bosniens war es Dr. Dunajewski, der das Gleichgewicht des österreichischen Budgets herstellte. Dr. Bilinski besitzt in der Geschichte der österreichischen Finanzpolitik sein Blatt. Der gewesene Minister des Ausseren Graf Gołuchowski jun. wurde s. Zt. von der Allerhöchsten Stelle als „glänzender Sekundant“ Deutschlands gepriesen. Oesterreich-ungarischer Gesandter in Bulgarien ist gegenwärtig ein Pole, Graf Tarnowski; wir dürfen wohl sagen, dass er seine Sache gut macht. Dem Polenklub des österreichischen Abgeordnetenhauses kann man manchen Vorwurf machen, aber zweierlei wird der Geschichtsschreiber anerkennen müssen: Der Polenklub hat nie Obstruktionspolitik getrieben, er war immer für Sanierung der Hausordnung des Reichsrates; zweitens: gar zu oft haben die Polen vor der russischen Gefahr gewarnt und haben nie Mittel geweigert zur Förderung der Wehrmacht der Monarchie.

Das alles ist nicht Vergangenheit, sondern akute Gegenwart. Das wichtigste ist aber, die Polen sind sich dessen bewusst, dass sie vor neuen ungeheuren

---

*) Im Jahre 1865 besass Galizien 2718 Volksschulen, im Jahre 1891 — 3680 mit einem Lehrerpersonal von 5916 Personen, im Jahre 1911 — 5580 Volksschulen mit 16050 Lehrern und Lehrerinnen, Religions- und Fachlehrer nicht mitgerechnet; im Jahre 1891-92 zählten die Volksschulen 613 636, im Jahre 1911-12 1264 756 Schüler und Schülerinnen. Im Jahre 1875 besass Galizien 25 öffentliche Krankenhäuser, in denen 20861 Personen Heilung suchten; im Jahre 1910 waren 40 öffentliche Krankenhäuser — ausserdem Anstalten für Geburtshilfe und für Geisteskranke — und 88188 Personen wurden behandelt. Die Volksschulen und das Spitalwesen unterliegen den autonomen Behörden. In den 70er Jahren starben in Galizien jährlich 209758 Personen; in den Jahren 1901 bis 1910, bei bedeutend gesteigerter Bevölkerungszahl, jährlich durchschnittlich 199770 Personen. Ueber die Hebung des allgemeinen Kulturstandes, verweisen wir auf den Aufsatz: Die Stellung der polnischen Bauern (Polnische Blätter Nr. 9).

Aufgaben stehen. Sie wollen nicht in der Zukunft der tönerne Topf neben dem russischen Bären sein, aber das ist auch ein vitales Interesse der Zentralmächte. Wir wissen, dass wir nur in Verbindung mit den Zentralmächten unsere historische Aufgabe erfüllen können, aber wir wollen schon einmal vor diese Aufgabe gestellt werden. Nicht an unserer Seite sind die grössten Hindernisse zu beseitigen. Es handelt sich eben um ein gewaltiges Werk: um einen Ausgleich nicht nur zwischen Staaten, sondern auch zwischen zwei Nationen. Ohne Verständigung von Volk zu Volk — ohne den deutsch-polnischen Ausgleich — wird die Polenfrage, aber auch das Problem: Mitteleuropa, nicht gelöst werden. Desto wertvoller ist uns der ehrliche gute Wille Friedrich Naumanns.

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhause.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 7. Dezember hielt Graf Julius Andrassy eine grosse Rede, in der er auch die polnische Frage behandelte. Diese Ausführungen lauten nach dem Berichte des „Pester Lloyd" wie folgt:

„Ich gebe zu, die Monarchie hatte keine Eroberungsgelüste, als sie in den Krieg eintrat; auch die Lösung der Polenfrage war keines der Kriegsziele. Doch haben die Ereignisse dieser Frage von selber aufgeworfen und spruchreif gemacht. Heute müssen wir uns mit ihr schon vor der Oeffentlichkeit beschäftigen. Es wäre ein Kardinalfehler, das historische Polen nach Klärung der Kriegsergebnisse Russland zurückzugeben. Denn dies würde dazu führen, dass gerade diese Achillesferse Russlands heil würde. Polen käme nämlich zu der Erkenntnis, dass es von einem Siege Mitteleuropas nichts weiter zu erwarten habe, dass es vom Schicksal ein für alle Mal an Russland gekettet worden sei und dass es darauf verzichten müsse, je von dem russischen

Joch befreit zu werden. Und da träte dann ein zweiter natürlicher Wunsch der polnischen Nation in den Vordergrund: der der Vereinigung. Wenn es sich schon nicht befreien könne, so möge es in grösseren Massen unter einer Regierung stehen, — und es würde sich die Tendenz, der Wunsch entwickeln, unter zarischem Schutz die Vereinigung zu sichern. Nach so zahlreichen Opfern eines siegreichen Kampfes darf dies aber nicht die Folge sein. Insoweit auch die Polen einsehen, dass die Zukunft sie an Zentraleuropa heftet und ihre Zukunft sie von dem Panslavismus trennt, müssen wir ihnen mit grösster Sympathie, mit grösster Freundschaft und grösstem Vertrauen begegnen. Das ist die weiseste Politik, denn Vertrauen wird Vertrauen erwecken. Misstrauen und böser Wille, die kleinlicher Kritik und grossen Ansprüchen entspringen, würde dagegen unser Verhältnis zu Polen gleich beim ersten Schritt vergiften. Die ersten Schritte pflegen die wichtigsten zu sein; sie drücken ihr Siegel der künftigen Entwicklung auf. Ich glaube daher auch im Sinne der Gefühle der ungarischen Nation zu handeln, wenn ich die Polen von hieraus grüsse und der Hoffnung Ausdruck gebe, dass Polens staatsrechtliches Dasein sich in einen mitteleuropäischen Rahmen — ich will nicht darüber sprechen, wo und wie — einfügen wird."

In der Sitzung vom 9. Dezember besprach denselben Gegenstand Graf Albert Apponyi. Nach dem „Pester Lloyd" hält der Redner für die Kräftigung unserer Position die Errichtung der natürlichen Grenze des Westens gegenüber Russland. Die natürlichen Grenzen des Westens waren seit langer Zeit dadurch verrückt, dass eine geistig und moralisch vollkommen zum Westen gehörende Nation, die polnische Nation, zum grössten Teil an das aggressive Russland mit seiner östlichen Kultur angegliedert war. Es bildet eine Förderung der Kraft unserer Sicherheit, dass dieser Anachronismus beseitigt werde, dass die polnische Nation an der schweren und ruhmvollen Aufgabe der Verteidigung des Westens mit

uns zusammen teilnehmen könne. (Stürmischer, lebhafter Beifall und Applaus.) Das sind die defensiven Mittel, ohne deren Sicherstellung Redner sich weder den Friedensschluss, noch die Einlassung in Friedensunterhandlungen vorstellen kann.

Wenn wir über den Krieg und vom Frieden sprechen, müssen wir auch einen Blick auf die Zustände werfen, die nach dem Krieg eintreten werden, auf die schweren Aufgaben der Rekonstruktion, die sämtlicher kriegführenden Staaten harren. Redner ist überzeugt, dass diese Rekonstruktionsarbeit und die zukünftige Sicherstellung der kulturpolitischen Arbeit durch die Vertiefung und Stabilisierung des freundschaftlichen Verhältnisses zu unseren Bundesgenossen, die mit uns gegen dieselben Gefahren ankämpfen, erfolgen wird.

Die Kultur Warschaus in Zahlen.

Warschau besitzt augenblicklich über 80 Kultur- und Bildungsvereine. Der bedeutendste unter ihnen ist die Warschauer Wissenschaftliche Gesellschaft, gegründet 1907, zwecks Förderung der Forschungen auf allen wissenschaftlichen Gebieten und Veröffentlichung wissenschaftlicher Werke in polnischer Sprache. Sie zerfällt in einzelne Abteilungen, Kommissionen und Arbeitsstätten. Der Protektor ist Graf Josef Potocki, der Präsident J. Dydyński.

Von den übrigen wissenschaftlichen Vereinen sind zu erwähnen: der physiko-mathematische Kreis, die polnische psychologische Gesellschaft, Gesellschaft des Warschauer philosophischen und psychologischen Instituts, Gesellschaft der Liebhaber der Geschichte und die Gesellschaft zum Schutze der Altertümer

Von den Bildungsvereinen sind die bedeutendsten: Gesellschaft der Bibliotheken der Stadt Warschau, Gesellschaft für gegenseitige Schulhilfe, Wissenschaftliche Kurse, Gesellschaft für Vorschulerziehung u. a.

Von den Berufs-Bildungsgesellschaften (23) sind

folgende hervorzuheben: die Zentrale Landwirtschaftliche Gesellschaft, der Polnische Lehrerverband, Verein der Techniker, Gesellschaft der Schriftsteller und Journalisten in Warschau, Gesellschaft für Rechtspflege, „Waisennester", für Kinderschutz usw.

Zu den Wohltätigkeits-Bildungsvereinen gehören u. a. die Kindergärten (gestiftet von W. E. Rau), der „Samariter"-Verein, Gesellschaft für Frauenschutz usw.

Für Kunstpflege besitzt Warschau: die Warschauer Philharmonie, „Lutnia" (Laute), „Orfeon", Dramatische Gesellschaft, Verein der schönen Künste, Künstler-Verein, Musik-Verein. Zahlreich sind auch die Frauenvereine. Die bedeutendsten unter ihnen sind: Verein für Gleichberechtigung der Frauen, Verein der geistig tätigen Polinnen und der Verband der vereinigten Landfrauen. Von den Hilfsvereinen für wissenschaftlich tätige Personen, ist die ungemein verdienstvolle Hilfskasse, gestiftet zu Ehren des gew. Rektors der polnischen Universität Józef Mianowski, sowie die Warschauer Vorsichts- und Hilfskasse für Schriftsteller und Journalisten.

Die bedeutendsten Warschauer Museen sind: Das Industrie-landwirtschaftliche Museum, Museum der schönen Künste und das Museum des Warschauer Musikvereines.

Dank der Opferwilligkeit der Magnaten und der Bürgerschaft, besitzt Warschau sehr reiche öffentliche Bibliotheken.

Es genügt folgende aufzuzählen: die Bibliothek der Grafen Krasiński (75000 Werke, 7000 Handschriften), Bibliothek der Grafen Zamoyski, gegründet 1589 (80000 Bände, 1774 Handschriften), Bibliothek der Grafen Przezdziecki, gegründet 1852 (22270 Bände). Ferner besteht die öffentliche Bibliothek (57000 Bände, 215 Zeitschriften) und die Universitätsbibliothek.

Warschau besitzt 24 Lesehallen.

Wenn man das russische Konzessions- und Zensursystem berücksichtigt, ist die Zahl der polnischen Zeitschriften in Warschau bedeutend; es erscheinen: 10 Tages-

blätter, 33 Wochenschriften, 6 Halbmonatsschriften und 13 Monatsschriften.

Was die autonome Verwaltung der Stadt Warschau betrifft, so ruht die Gewalt in den Händen des Bürgerkomitees mit dem Fürsten Lubomirski als Präsidenten an der Spitze. Das Komitee zählt 24 Mitglieder — die bedeutendsten Warschauer Bürger. An der Spitze der Verwaltung der Stadt Warschau steht auch Fürst Lubomirski. Die Verwaltung zerfällt in 13 Abteilungen. Ausserdem besitzen wir noch 4 Abteilungen: für allgemeine Angelegenheiten (6 Sektionen), Hilfe für die Bevölkerung (14 Sektionen), eine finanz-wirtschaftliche (8 Sektionen), und für Volksbildung (8 Sektionen).

Besonders günstig tritt das Schulwesen in den Vordergrund. Um so überraschender, als es erst vor kurzer Zeit dank der unerschöpflichen Energie der polnischen Gesellschaft entstand.

Von höheren Bildungsanstalten besitzen wir ausser der neueröffneten Universität und Politechnikum: Wissenschaftliche Kurse, Pädagogische Kurse für Frauen, Industrie-landwirtschaftliche Kurse, Zielinski's Musikschule, Höhere Handelskurse und Höhere Handelskurse für Frauen.

Wir besitzen 35 Mittelschulen: 14 philologische 8 klass. Schulen, 5 — 7 klass. Realschulen, 1 — 6 klass. Realschule, 12 Progymn. und 3 jüdische Mittelschulen mit polnischer Unterrichtssprache.

Von den 74 weiblichen Mittelschulen sind 50 — 8 und 7 klassig, 17 — 4 klassig und 17 jüdische Mittelschulen mit polnischer Unterrichtssprache.

Volksschulen besitzt Warschau 300. 151 einklass. für Knaben, 27 zweiklass. für Knaben, 76 einklass. für Mädchen, 12 zweiklass. für Mädchen, 44 Schulen der ehemaligen Kommission des Warschauer Bürgerkomitees für Kinderschutz.

Private Anfangsschulen gibt es 98, Froebel-Anstalten 46, Nachmittagsschulen für Analphabeten 27, Kurse für erwachsene Analphabeten 29. Ausserdem gibt es noch

2 Volksuniversitäten, 1 geistliche Schule, 36 Fachschulen und 27 Handelsschulen.

Pädagogische Schulen: 30 Schulen für Zöglinginnen, 10 Lehrseminare, 19 Gewerbeschulen und 17 Musik-, Gesang- und Theaterschulen. — Was die wohltätigkeits-erzieherischen Anstalten anbelangt, so besitzen wir: 60 Schutzstätten für Kinder, 21 Nähstuben für Mädchen, 23 Säle für Handarbeiten für Knaben, 15 Waisenanstalten und 5 Zufluchtsstätten für Obdachlose.

Kur. Lwowski.

Ein Projekt der Autonomie Polens.

Die in Moskau erscheinende „Gazeta Polska“ bringt nähere Einzelheiten über die von den polnischen Mitgliedern der sogen. Zwölferkommission der russischen Reichsduma ausgearbeitete Denkschrift in Sachen der zukünftigen Einrichtung und Verfassung des Königreichs Polen.

Das genannte Blatt schreibt:

Der Inhalt dieses Memorandums wird zweifellos eine historische Bedeutung besitzen und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es im Augenblick der Entscheidung über die polnische Frage nach dem Kriege als Grundlage dienen soll, oder auch für ungeeignet befunden wird angesichts der neuen zu unserem Gunsten geänderten Bedingungen und Verhältnisse. Eine historische Bedeutung hätte ohne Zweifel auch ein Memorandum der russischen Mitglieder jener Komission, doch scheint ein solches niemals ausgearbeitet worden sein.

Wohlverstanden: historisch in jener Bedeutung des Wortes, wie sie — die Städteautonomie vom 23. April 1915 besitzt und wie sie alle Programme der Nationaldemokratie bis auf den heutigen Tag ebenfalls besitzen.

Und nun zum Entwurf selbst. Zuerst die allgemeinen Grundsätze:

Das Königreich Polen ist unter einem Zepter mit Russland verbunden und besitzt neben einer Anzahl gemeinsamer Angelegenheiten, die durch Reichsgesetzgebung erledigt werden, seine eigenen gesetzgebenden Körperschaften, eigene, nur durch Landesangehörige auszuübende Verwaltung, eigene Finanzen, Budget und Steuer, eigenes Gerichts- und Schulwesen u. dergl. Die polnische Sprache soll die Amtssprache für alle politischen Angelegenheiten, in allen Aemtern und Gerichten und Lehrsprache in allen öffentlichen Schulen sein, und die katholische Religion soll bei aller Toleranz gegenüber anderen Bekenntnissen, sich eines besonderen Schutzes der Behörden erfreuen.

Unter den allgemeinen Bestimmungen ausserhalb der oben angeführten findet sich folgende Privilegierung der russischen Sprache: im Amtsverkehr der Landesbehörden mit den gemeinsamen Reichsinstitutionen ausserhalb des Königreichs; Personen russischer Nationalität haben das Recht sich an die Behörden im Königreich in russischer Sprache zu wenden und in gleicher Sprache Antworten und Erledigungen zu verlangen. Auch unterhält das Land eine gewisse Anzahl russischer Volks- und Mittelschulen für die Russenkinder. Ueberdies finden wir hier die Bestimmung, dass alle russischen Untertanen im Königreich die Rechte der Landesangehörigen geniessen und umgekehrt steht den Bürgern des Königreichs Polen der Genuss aller Rechte im russischen Kaiserreich zu.

Zu den gemeinsamen Reichsangelegenheiten zählen vor allem: 1. die des kaiserlichen Hauses; 2. auswärtige Angelegenheiten; 3. Armee und Flotte; 4. Angelegenheiten der orthodoxen Kirche; 5. das Finanz- und Münzsystem; 6. gemeinsame Reichsschulden; 7. die Staatsbank; 8. Zölle. Alle diese Angelegenheiten unterliegen nicht nur der Reichsgesetzgebung, sie werden sogar innerhalb des Königreichs durch besondere Organe der Reichsbehörden verwaltet. Doch soll das Königreich Polen einen eigenen Zollkreis bilden, die Reichsbehörden

innerhalb des Königreichs verkehren mit der Bevölkerung in polnischer Sprache und ihre Beamten sollen durch die zuständigen russischen Ministerien im Einvernehmen mit dem Statthalter des Königreichs ernannt werden.

Der gemeinsamen Reichsgesetzgebung wird ferner noch eine ganze Reihe anderer Angelegenheiten vorbehalten, deren Verwaltung jedoch den Aemtern und Behörden des Königreichs unter Beobachtung gemeinsamer Gesetzesbestimmungen übertragen wird. Hieher gehören u. a. das gesamte Verkehrswesen, Tarife, Monopole, Privilegien, Patente u. dgl.

Die gesetzgebende Gewalt im Königreich Polen ruht beim Landtag. Dieser besteht aus zwei Kammern: dem Senat und dem Hause der Abgeordneten. Die Zusammensetzung und Kompetenz des Landtages werden durch ein besonderes Gesetz geregelt werden.

An der Spitze der gesammten Verwaltung des Königreichs Polen steht ein durch den Zaren ernannter und nur vor ihm verantwortlicher Statthalter. Er bestellt alle Aemter und ernennt die Beamten. Die eigentlichen Regierungsgeschäfte besorgen die Kommissionen für Inneres und Polizei, Unterricht und geistliche Angelegenheiten, Justiz, Finanzen, Ackerbau, Handel und Gewerbe, Verkehr. Die Direktoren dieser Kommissionen, die im Allgemeinen den Ministerien entsprechen sollen, werden auf Vorschlag des Staathalters sämtlich vom Zaren ernannt. Sie bilden einen Rat unter Vorsitz eines dazu ebenfalls vom Zaren designierten Kollegen.

Ein besonderer und vom Zaren direkt ernannter Minister-Staatssekretär für das Königreich Polen am Hoflager hat Sitz im russischen Ministerrat bei Besprechungen über gemeinsame Reichsangelegenheiten.

Die oberste gerichtliche Instanz bildet das Kassationsgericht in Warschau, zugleich der höchste Verwaltungsgerichtshof.

Charakteristisch für das Wesen dieses eigentümlichen Entwurfs ist die am Schluss angebrachte Bestimmung, wonach an dem Grundgesetz für das Königreich

Polen nicht gerührt darf ohne gleichlautende und vom Zaren genehmigte Beschlusse der gesetzgebenden russischen Körperschaften und des polnischen Landtags.

So viel die „Gazeta Polska“.

Die polnischen Blätter, unter ihnen der „Dziennik Petrogradzki“, kritisieren sehr scharf den ganzen, einigen unberufenen Köpfen entsprungenen Entwurf, der niemals den polnischen Erwartungen und Forderungen entsprechen könnte und trotz aller Mäntelchen wieder das Schicksal des ganzen Volkes einzig dem zarischen Willen anvertrauen möchte.

Lembergs intelektuelles Leben inter arma.

Inter arma silent Musae — sagt das alte, so gut bekannte Sprichwort. Und obwohl wir im allgemeinen geneigt sind in Sprichworten Weisheit und Wahrheit zu suchen, so ist dies vielleicht doch nicht für jeden Fall richtig, wobei die bestehende Ausnahme hauptsächlich dann mit Freude zu begrüssen ist, wenn sie an Stelle des Negativen oder Passiven des Sprichwortes, eine positive und aktive Wirklichkeit setzt. So eine Ausnahme bietet uns das intelektuelle Treiben einer grösseren polnischen Stadt, die im nächsten Rücken der Kampffront gelegen ist und während der Kriegszeit schwere Hiebe materieller und geistiger Natur erlitt. Ich meine Lemberg — ein bedeutendes Zentrum polnischer Kultur, der Sitz dreier polnischen Hochschulen, vieler polnischer wissenschaftlicher Vereine, Bibliotheken und Museen, dadurch ein starkes östliches Bollwerk westlichen Geistes.

Sobald nur der Feind Ende Juni d. J. vertrieben war, raffte sich in kürzester Zeit diese Kulturstätte zu ihrem früheren intelektuellen Leben empor. Die Hochschulen gingen diesem Werke voran und eröffneten das Schuljahr 1915/16, wie gewöhnlich, gegen Mitte Oktober. Der derzeitige Rektor gemeinsam mit dem

akademischen Senat haben es sich zur Pflicht gemacht die östliche polnische Universität, in wiefern dies in so ungünstigen Umständen möglich ist, in vollen Lauf zu setzen und so muss heute nach kurzer Frist seit dem Beginn des Schuljahres, zugestanden sein, dass die getroffenen Vorsorgen vollkommen ihr Ziel erreicht haben. Die Zahl der Höhrer stieg allmählich zu einer Höhe heran, die alle, aus leicht verständlichen Gründen, etwas skeptischen Erwartungen übertraf. Vorlesungen werden auf allen Fakultäten abgehalten, in den Laboratorien und Seminaren herrscht rege Arbeit, wie während der Friedenszeit, die Universitäts-Bibliothek steht den Höhrern und dem breiteren Publikum zur Verfügung. Mit der Universität hielt die polytechnische und tierärztliche Hochschule gleichen Schritt, wodurch eine Basis geschaffen war, von der die Wissenschaft in breitere Kreise des gebildeten Publikums ausströmen konnte. Auf Anlass des akademischen Senats, wurde seitens des dazu gewählten Professoren-Komitees eine Reihe von Vorträgen, aus verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, für das breitere Publikum veranstaltet, die sich einer Frequenz erfreuten, wie sie während der Kriegszeit gar nicht zu erwarten war.

Neben den Hochschulen nehmen im geistigen Leben der Stadt die wissenschaftlichen Vereine einen würdigen Platz ein. Fast alle haben in den Herbstmonaten ihre Tätigkeit von Neuem begonnen und Sitzungen mit Vorträgen und Diskussionen abgehalten: der polnische philosophische Verein, der polnische naturwissenschaftliche Kopernikus-Verein, der polnische polytechnische Verein, der polnische Aerzte-Verein, der polnische Juristen-Verein. Der Verein zur Förderung der polnischen Wissenschaft schritt an die Veröffentlichung einiger Werke heran, die periodischen Publikationen der genannten wissenschaftlichen Vereine erscheinen grösstenteils regelmässig, wie während des Friedens, obwohl die Drucklegung aus verschiedenen Gründen auf grosse Hindernisse stosst.

Das geistige Leben findet hernach eine bedeutende Stütze in den grossen polnischen Bibliotheken, Archiven und Museen, die baldigst ihre Sammlungen und Bücherschätze wissenschaftlichen Kreisen zugänglich machten. In dem Lesesaale der weit im Auslande bekannten Ossoliński'schen Bibliothek und in der gräflich Baworowski'schen Bibliothek, so wie auch im Landesarchiv weicht die Zahl der Besucher von derjenigen während des Friedens wenig ab. In den Arbeitsräumen des gräflich Dzieduszycki'schen naturhistorischen Museums finden wir ebenfalls eine Reihe wissenschaftlicher Kräfte beschäftigt.

Wollen wir uns aus dieser Uebersicht eine richtige Vorstellung über den Wert des geistigen Lebens in Lemberg machen, so dürfen wir es nicht direkt mit diesem in solchen grösseren Städten vergleichen, die weit von den Kampfplätzen gelegen sind und überhaupt keiner feindlichen Invasion ausgesetzt waren. Wir müssen bei unserem Vergleiche, als ausschlaggebendes Moment hervorheben, dass dieses geistige Leben in einem Lande anzutreffen ist, welches durch den Krieg grösstenteils verwüstet und in jeder Hinsicht äusserst arg heimgesucht wurde — in einer Stadt, aus der erst vor wenigen Monaten der Feind gewichen ist und wo die Sorge um das alltägliche, kümmerliche Leben die Köpfe der Menschen bedeutend in Anspruch nimmt. In dieser Beleuchtung, die uns einzig ein richtiges Urteil abzugeben erlaubt, erscheint uns das intellektuelle Leben in Lemberg, jetzt während des Krieges, wie ein neuer, frisch gelieferter Beweis für das Bestehen einer ganz ungewöhnlichen Kulturkraft im Polentume, eines starken und zähen Willens zur kulturellen Entwicklung und Gedeihung, die in der durch das alte Sprichwort aufgestellten Regel einen Durchbruch machen: Inter arma non silent Musae.

Jan Hirschler.

Lemberg, im Dezember 1915.

Pressestimmen.

Aus der deutschen Presse.

„Dem neuen Polen" spricht warme Wünsche Dr. Fritz Rupp („General-Anzeiger", Frankfurt, 15. Dez.) aus, die gleichzeitig Wünsche für Deutschland sind. „Aufklärung und ethnographische (? Poln. Bl.) Freiheit, das ist das grösste Geschenk, das in dem gewaltigen Ringen der Gegenwart einer kleineren Nation werden kann. Deutschland reicht die Gabe willig dar. Aber sie muss mit reinen Händen entgegengenommen werden, befreit von den Schlacken des Rassendünkels. Es sollen die gemeinsamen Aufgaben des militärischen Schutzes erweitert werden durch die gleichen Ziele der kulturellen Bewegung, das Trennende liegt in den Mitteln, in dem äusseren Gewande, in der Sprache. Und wie schon die Bündnispolitik von Deutschen, Türken und Bulgaren den altgewordenen Begriff von dem Rassengegensatz über den Haufen wirft, so will es uns scheinen, als gehe von der Wiedereröffnung der Universität Warschau mehr aus wie der Segen nutzbringender Arbeit, als trieben hier vielmehr die ersten Sprösslinge eines Völkerfrühlings empor, der einen neuen Zeitraum des Weltfriedens unter dem Schutze des mächtigen Deutschen Reiches einweihe. Der Segen der durch innere Kraft wirkenden Arbeit hat sich stärker erwiesen als der inhaltslose Satz von der Verteidigung der Menschenrechte. Die Phrase ist dem ehernen Willen erlegen. —

Möge es unserem Vaterlande in dieser feierlichen Stunde nicht an Männern fehlen, die allen engherzigen Hemmungen zum Trotz nicht ruhen und nicht rasten, bis die Fundamente zu jenem stolzen Gebäude gefügt sind, das auszubauen und zu vollenden späteren Geschlechtern vorbehalten sein wird. Mögen sie ihn billig geben den Beifall der siegberauschten Menge, wenn ihnen nur in steigendem Masse wird — die Selbstachtung, die niemals des Lobes bedarf. Dann werden die Totenhügel, die sich über den frischen Gräbern der Blüte unseres Volkes wölben, zu herrlichen Kundgebungen eines Opfergeistes, der nicht so sehr gelitten hat für die Zukunft des engeren Vaterlandes als vielmehr für den Frieden der Menschheit überhaupt. Und wie heute schon der Begriff von dem Weltkrieg geschichtlich geworden ist, so sollte man dereinst von dem Weltfrieden sprechen, dessen Dauer abhängig ist von dem Masse der Gerechtigkeit, das Deutschland walten lässt. um den Sieg seiner Waffen mit dem diplomatischen Erfolge zu krönen. So kann die Lösung der polnischen Frage eine Zeitspanne politischer Ruhe eröffnen, wie sie kein Pazifist zu hoffen wagte, da sie ihre Entstehung nicht dem Gehirn eines blutleeren Theoretikers, sondern ausschliesslich den Folgerungen

aus den Ereignissen des Tages verdankt. Verheissungsvoll im Anfange eines neuen Zeitalters stehe — das neue Polen."

„Polen seit 1795" charakterisiert J. Gmelin („Neues Tageblatt für Suttgart" 21-22. Dezbr.) Der Verfasser schildert die russische Politik den Polen gegenüber nach 1863, die einerseits den Adel und die Geistlichkeit unbarmherzig verfolgte, andererseits mit allerlei Lockungen den Bauern zu gewinnen suchte... Um so gründlicher Fiasko machte aber das angestrebte Ziel, indem diese Verbreiterung des bürgerlichen Bewusstseins nicht dem russischen, sondern dem polnischen Nationalgefühl zugute kam, ähnlich wie das in Preussen geschehen ist: zur Verblüffung von so vielen hüben wie drüben, die dann über polnische Undankbarkeit geklagt haben. Aber erstens ist nun einmal Dankbarkeit auf dem Gebiet der Politik überhaupt eine sehr seltene Pflanze. Und zweitens gibt es doch nichts Natürlicheres, als dass in einem Lande, wo die ganze Luft eine polnische ist, auch jedes erwachende Bewusstsein weder russische noch borussische, sondern einfach polnische Färbung annimmt. Und so ist bezeichnenderweise eben in Polen auch die Sozialdemokratie von Anfang an nicht sowohl international, als national-polnisch gesinnt gewesen, schon aus dem ihr natürlich innewohnenden demokratischen Streben nach politischer Selbständigkeit: für uns heute durchaus nur ein Glück. Eher haben sich die oberen Schichten für Russland einfangen lassen, zumal die seit dem letzten halben Jahrhundert obenauf gekommenen: die der industriellen Machthaber, des Fabrikantentums. Man darf nicht vergessen, dass Polen in der neuesten Zeit ein eminent industrielles Land geworden ist, im Zusammenhang mit dem Aufkommen der neuesten Verkehrsmittel, der Eisenbahnen, die ihm das weite Russland als sein wirtschaftliches Ausbreitungsgebiet sichergestellt haben.

„Diese steigende wirtschaftliche Blüte Polens ist aber für uns mit der Zeit zur eigentlichen Hauptgefahr geworden. Denn es ist kein Zweifel, dass, wenn es so noch länger fortgegangen wäre, Polen sich mit seinem Schicksal, ein Anhängsel an Russland zu bilden, immer mehr ausgesöhnt hätte, zumal dies die schon von Puschkin vorangetragene Fahne des Panslavismus eben Polen gegenüber nicht ohne Erfolg zu benützen und dabei namentlich auch die preussische Polenpolitik zu verwerten imstande war. Von dieser Erkenntnis aus muss es nur als ein ungeheures Glück erscheinen, dass dieser Krieg nicht noch später gekommen ist, da es höchste Zeit und eben dieser Krieg zugleich das beste Mittel ist, aus Polen das zu machen, was es nach dem Ergebnis seiner Geschichte wie entsprechend seiner Geographie von Hause aus zu werden bestimmt ist: nicht, wie es das russische Rezept seit Peter dem Grossen wollte, ein Sturmblock für Russland gegenüber den Deutschen und damit überhaupt der europäischen westlichen Kulturwelt, sondern umgekehrt ein Bollwerk für uns gegenüber dem moskowitischen Slaventum."

Die neueste Methode der russischen Kriegs- und Kolonisationspolitik schildert in einem sehr bemerkenswerten Aufsatze Dr. Paul Rohrbach („Magdeburgische Zeitung“, 16. Dez.) — Die Evakuationsbefehle der russischen Militärgewalten wurden rasch dem allgemeinrussischen Staatsgedanken dienstbar gemacht. Hunderttausende von polnischen, litauischen und lettischen Bauern werden langsam, aber doch mit einer merkwürdigen Planmässigkeit an die jenseitige Peripherie des Reiches, — nach Sibirien verschleppt. Dort wird ihnen von den Agenten der Ansiedlungsbehörde in der grossmütigsten Weise „Land“ und „Unterstützung“ angeboten: letzteres allerdings nur in Verbindung mit ersterem, — falls sich die Bauern zur dauernden Ansiedlung entschliessen. Es bleibt ihnen also nichts weiter übrig: sich anzusiedeln, und dafür für immer den Gedanken an eine Rückkehr in die Heimat aufzugeben — oder zu verhungern!

Die Absichten, die diesem Völkertransport aus dem Westen in den fernen Osten zugrunde liegen, werden besonders deutlich, wenn man sich die russischen Pläne vergegenwärtigt, die noch vor dem Kriege im Ministerium ausgearbeitet wurden: allein nach Kurland sollten im Laufe von zehn Jahren 300000 grossrussischer Bauern verpflanzt werden!

Durch den ins „Innere“ des Reiches geleiteten Flüchtlingsstrom wird ein gewaltiger Hohlraum geschaffen — vom Peipus herunter bis nach Wolhynien. Der landhungrige grossrussische Bauer, — schon längst durch Agrarreform dem slavischen Expansionsgedanken dienstbar gemacht, steht beutelüstern vor diesem leeren Raum, um sich gleich nach Friedensschluss hinein zu stürzen und sich in den von den „Fremdstämmigen“ eben verlassenen Wohnstätten häuslich niederlassen.

„Wie sich auch die Dinge im Osten gestalten mögen — schliesst Herr Dr. Rohrbach — darüber müssen wir uns ganz im klaren sein: die ethnographische Grenze, wie sie vor dem Kriege war. soll nach dem Willen der russischen Regierung jetzt zugunsten des Grossrussentums um nicht weniger als 150 bis 200 Kilometer nach Westen vorgeschoben werden! Erst wenn man sich diesen Gedanken vergegenwärtigt, enthüllt sich der tiefere Zweck der scheinbar sinnlosen Austreibung der Einwohnerschaft im russischen Westgebiet beim Einrücken der Deutschen und Oesterreicher. Man rechnet in Russland trotz allem darauf, im Friedensschluss dies Land zurückzugewinnen und es — leer zur Verfügung für grossrussische Kolonisation zu haben. Welch unermessliche politische Folgen sich an das Gelingen dieser Idee knüpfen würden, braucht wohl nicht erst dargelegt zu werden. Eine grössere Gefahr für Mitteleuropa wäre überhaupt nicht auszudenken!“

Anknüpfend an das Verhältnis der russischen Regierung zu den gegen die Polen erlassenen Ausnahmegesetzen, bemerkt die „Kölnische Zeitung“ (20. Dez.) „Die Russen haben in Polen nichts

mehr zu suchen und nichts mehr zu sagen. Sie können den Polen auch nichts mehr bieten, alle Verheissungen des Manifestes, mit dem sie im Beginn des Krieges die Polen zu ködern suchten und wirklich auch viele von ihnen, die aus der traurigen Lehre der hundertjährigen Moskowiterherrschaft nichts gelernt hatten, betörten, sind gegenstandslos geworden. Der Grossfürst Nikolai Nikolajewitsch, der das grossprecherische Manifest unterschrieben hat, ist längst eine gestürzte Grösse. Die Polen, die den Unterschied zwischen russischer und deutscher Kriegsführung am eigenen Leibe erlebten und nun die Gegensätze zwischen russischer und deutscher Friedensarbeit vor Augen haben, wollen nichts mehr von den Russen wissen. Sie verlieren auch unter dem starken Schutz des deutschen Schwertes zusehends die Furcht vor dem russischen Riesen, dessen schwere Hand ein Jahrhundert lang auf ihrem nationalen Leben gelastet hat".

Dass die Polen nichts mehr von den Russen wissen wollen, ist ganz richtig. Eine Bestätigung und Analyse dieser Tatsache finden wir in dem sehr interessanten Aufsatz von Axel Schmidt: „Die russische Orientierung der Polen" („Das grössere Deutschland", Nr. 52).

Zwei Dinge — meint der Verfasser — förderten die Umbiegung der polnischen Ideale. Die zahlreichen Nachkommen der Flüchtlinge der drei polnischen Revolutionen, die in Frankreich Zuflucht gefunden hatten, waren im Laufe der Jahrzente zu halben Franzosen geworden, und hatten unmerklich den Umschwung des französischen Volkes vom polnischen zum russischen Standpunkt mitgemacht. Zweitens hatte das Erwachen der ukrainischen Bewegung in Ostgalizien einen Teil der Polen so erschreckt, dass sie sich nach russischer Hilfe umsah. „Dass diese Richtung in Galizien nicht allzustark um sich gegriffen hatte, beweist der grosse Anklang, den die Bildung der polnischen Legionen fanden. Ganz unbedeutend ist diese Strömung trotzdem nicht gewesen." Es wäre noch eine dritte, die wichtigste Ursache zu besprechen; Herr Schmidt erwähnt sie nebenan. Mit Recht übergeht er dann zur Tagesordnung über die von Prof. Hoetzsch mit besonderer Vorliebe hervorgehobenen wirtschaftlichen Grundlagen der russischen Orientierung. „Erstens lehrt die Geschichte, dass bei allen Kämpfen um die politische und nationale Selbständigkeit wirtschaftliche Momente nicht die entscheidende Rolle spielen. Vor allem aber ist der russische Markt gar nicht so ausschlaggebend für die polnische Industrie. So gut wie ganz auf ihn angewiesen ist nur die Lodzer Textilindustrie und die Warschauer Galanteriewarenbranche, die aber beide nicht so sehr in den Händen von Polen, als von Deutschen und Juden sind." Die erste Industrie wird sich den neuen Verhältnissen anpassen, die zweite wird nach Innerrussland auswandern. Die Differenzierung der polnischen Gesellschaft hatte zur Folge, dass das Fabrikantentum hie und da sich in die Nähe der Obrigkeit schob, während sich die Sozialdemokraten für polnische Ideale stark ins Zeug legten. Der Grossgrundbesitz wurde durch

das Expropriationsgesetz mehr nach Russland hingestossen; der Bauernstand — meint der Verfasser — zeigt keine antirussischen Tendenzen; diese Meinung betrachten wir als ein Irrtum: noch unter der russischen Herrschaft hat der stärkste Bauernbund („Zaranie") in Warschau gegen das Warschauer Dmowski-Komitee Protest erhoben.

Nun aber hat auf die Realpolitiker die russische Niederlage ihren Eindruck gemacht: die Politik der „Vereinigung" hat Fiasko gemacht. „Selbst Dmowski, der nach wie vor ein scharfer Gegner Deutschlands geblieben ist, hat nicht gezögert, aus dem Verlauf des Krieges die Konsequenzen zu ziehen. In einem Interview, das er dem Petersburger Vertreter der amerikanischen „Associated Press" gewährte, hat er die russische Orientierung ziemlich unumwunden fallen lassen. Die polnische Zeitung in Petersburg spricht es denn auch offen aus". In einem Interview spielt Dmowski auch den Gegensatz zwischen westlicher Kultur und östlicher Unkultur an, und dieser Gegensatz lässt in der Tat die innere Brüchigkeit der russischen Orientierung zutage treten, sobald sie die Probe auf ihre Brauchbarkeit bestehen soll.

„Die Eröffnung der polnischen Hochschulen durch die deutsche Verwaltung ist nicht nur eine Tat, die deutschem Idealismus entsprang, der dem ungeborenen polnischen Staate schon die Kulturzentren gibt, sondern sie zeugt von politischer Klugheit, weil dadurch die Zusammengehörigkeit Polens zum Westen allen „geschäftsklugen" Zweiflern zum Trotz ad oculos demonstriert wird." Schliesslich sah sich unlängst der Viceminister Litwinow gezwungen den Polen vorzuhalten, ihre Politik lege den Beweis von nur geringer Treue und Anhänglichkeit gegenüber dem russischen Staate ab.

NOTIZEN.

(WTB.) **Die Wirksamkeit des Obersten National-Komitees.** In dem soeben erschienenen Legionär-Almanach pro 1916 ist eine Zusammenstellung der Mitglieder und Mitarbeiter des Obersten Nationalkomitees erschienen; daran knüpft sich eine Uebersicht der hauptsächlichsten Einrichtungen und Vorrichtungen, die im Zusammenhang mit der Idee der Legionen vom Obersten Nationalkomitee organisiert wurden.

Das Oberste Nationalkomitee besteht unter dem Präsidenten Dr. Ritter von Jaworski aus vierzig Mitgliedern und zerfällt neben dem Generalsekretariat, in das Militär-, Organisations-, Finanz-Departement. Zu Krakau und Wien bestehen ausserdem Präsidialbureaus;

in Krakau wurde ferner ein Bureau für ökonomische Arbeiten und ein Institut zur Förderung der ökonomisch-administrativen Disziplinen errichtet. Dem Obersten Nationalkomitee ist auch der Vorstand der zur Förderung der Legionsidee gegründeten Frauenliga angegliedert. Für Ostgalizien und das k. u. k. Okkupationsgebiet bestehen besondere Delegationen in Lemberg und Dombrowa, sowie ein Legionsbureau in Warschau. In Wien sind insbesondere das unter der Leitung des Herrenhausmitgliedes Dr. Alfred Ritter von Zgórski stehende Wiener Kommissariat des O. N. K., welches mehrere Legionärs-Kompagnien ins Feld gestellt hat, und das Oberste Fürsorge-Komitee für die superarbitrierten Legionäre, sowie Witwen und Waisen nach gefallenen Legionären unter der Leitung des Obmannes des Polenklubs Dr. Leo Ritter von Biliński tätig. Ausserdem ist die Redaktion der Wochenschrift „Polen“ und das Wiener Pressbureau des O. N. K. zu nennen.

Besondere Erwähnung verdienen an siebzig, in verschiedenen Ortschaften Galiziens, Polens und Oesterreichs errichtete Sanitätsanstalten, Spitäler, Ambulatorien, Rekonvaleszentenheime, Erholungsstätten, Sammel- und Transportstellen, Verpflegungsstationen, Teehäuser, Bewahranstalten und Kolonien für Legionärkinder. Alle diese Anstalten widmen ihre erspriessliche Fürsorgetätigkeit den Legionären. Im engen Anschluss an das Oberste Nationalkomitee werden zwei Tagesblätter sowie mehrere Wochenschriften herausgegeben. Eine besondere Zentralverlagsanstalt ist unter der Leitung des Prof. Antoni Procajłowicz in Krakau ins Leben gerufen und hat bis jetzt eine überaus grosse Anzahl von Büchern, Broschüren, Albums, Porträts, Ansichtskarten, musikalischen Legionskompositionen, Landkarten, Abzeichen und Gedenkmünzen herausbegeben und in Vertrieb gesetzt.

Bei allen oben angeführten Einrichtungen des Obersten Nationalkomitees stehen über 600 Personen in Verwendung, die ihre Arbeitskraft der Legionsidee zum grössten Teil in uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt haben.

(P. P.) **Eine polnische Sektion des Roten Kreuzes.** Dank den Bemühungen des Dr. Karl Grafen Potulicki hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf eine besondere polnische Sektion für die Dauer des Krieges ins Leben gerufen.

In einer Zuschrift an den Grafen Potulicki eröffnet der Präsident des Intern. Komitees vom Roten Kreuz, Herr Gustave Ador, die Gründungsmotive, Aufgaben und Organisation der neuen Sektion: „Das Internationale Komitee begreift die wirklich schwierige Lage, in welcher die verschiedenen polnischen Komitees sich befinden und erklärt sich zu jeder Hilfe gerne bereit. Das Komitee ist mit der Eröffnung einer polnischen Sektion unter dem Namen „Polnische

Angelegenheiten (Affaires polonaises)“ einverstanden. Die gesamte Korrespondenz ist zu richten an das Comité International de la Croix Rouge — Section Polonaise, Genève.

Die Tätigkeit der polnischen Sektion wird ausschliesslich beruhen auf Erleichterung des Verkehrs zwischen polnischen Komitees bei Korrespondenzaustausch, wie auch in Zusendung der im Internationalen Komitee gesammelten Spenden für die polnischen Opfer des Krieges.

Das Versammlungs- und Vereinsrecht in Polen. Das Verordnungsblatt für das General-Gouvernement Warschau Nr. 12 enthält auch die am 1. April 1915 ergangene Verordnung über Versammlungen und Vereine für das Gebiet des Generalgouvernements. Versammlungen unter freiem Himmel, sowie Aufzüge auf öffentlichen Strassen sind nach dieser Verordnung verboten. Oeffentliche oder private Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert und beraten werden sollen, sind auch in geschlossenen Räumen verboten. Alle übrigen öffentlichen und privaten Versammlungen bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Kreis-Polizeibehörden, die mindestens fünf Tage vorher einzuholen ist. Ausgenommen von der Genehmigungspflicht sind öffentliche Versammlungen zu gottesdienstlichen Zwecken. — Die Ueberwachung sämtlicher Versammlungen und Zusammenkünfte durch Beauftragte der Kreis-Polizeibehörden bleibt vorbehalten. Alle Klubs oder Vereine zu politischen Zwecken oder zur Erörterung politischer Angelegenheiten sind geschlossen. Die Neubildung solcher Klubs und Vereine ist verboten. Neubildung von Vereinen anderer Art bedarf der Genehmigung der Kreis-Polizeibehörden.

Verantwortlich für Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung sind die Einberufer, Veranstalter, Leiter und Besucher von Versammlungen, die Leiter, Gründer und Mitglieder der Vereine, ferner die Besitzer der Räume, in denen Versammlungen stattfinden, sowie diejenigen, die den Zusammentritt von Versammlungen oder Vereinen durch Anfertigung oder Verbreitung von Druck- oder Schriftstücken fördern.

Die Hilfe Amerikas für Polen. Die amerikanische Kommission, welche die Rettungsaktion zugunsten Belgiens führt, wird — wie die polnisch-amerikanische Presse meldet — dieselbe Aktion auch für Polen übernehmen. Die Kommission hat bereits zu diesem Zwecke die notwendigen Schritte bei den Regierungen der kriegführenden Mächte eingeleitet. Das detaillierte Arbeitsprogramm ist noch nicht fertiggestellt, es wird jedoch berichtet, dass die Kommission 80 Millionen Dollar per Monat benötigen werde, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

Der Präsident der Stadt Lemberg, Dr. Rutowski, wurde, wie bekannt, von den fliehenden Russen verschleppt, und lebte als Kriegsgefangener in verschiedenen Ortschaften des Zarenreiches. Die österreichische Regierung unterhandelte mit der russischen wegen Freilassung des verehrten Lemberger Bürgermeisters gegen entsprechenden Austausch. Die Unterhandlungen schienen denn auch jüngst den erwünschten Ausgang nehmen zu wollen. Nun melden die Zeitungen, dass Herr Rutowski mit anderen Kriegsgefangenen nach Irkuck (Sibirien) verschickt wurde.

Der hundertste Geburtstag eines Kämpfers aus dem Aufstande 1830. Pater Franciszek Iwanicki, gew. polnischer Soldat. der an den denkwürdigen Schlachten bei Grochow, Dembe im J. 1831 als Liniensoldat, dann an dem Aufstande 1863 als Feldkaplan teilnahm, feierte am 3. Dezbr. in Lemberg seinen hundertjährigen Geburtstag. Die zwei letzten Jahre verbrachte er in einer kleinen Ortschaft Ostgaliziens, wo er von dem Krieg überrascht wurde. Von den Kosaken ausgeplündert, flüchtetete sich der Greis nach Lemberg, wo er in einem Kloster Aufnahme fand. Zu seinem Geburtstage erhielt er ein herzliches Schreiben mit dem kirchlichen Segen von seinem Erzbischof, wie auch eine grosse Anzahl von Zuschriften seitens der Lemberger Bürgerschaft, die auf diese Weise dem greisen polnischen Soldaten und Priester ihre Huldigung darzubringen suchte.

Polnische Theater-Vorstellungen in Łódź. In Łódź haben neulich Gastspiele des Warschauer „Teatr Polski“ stattgefunden, wobei Werke von Słowacki, Fredro, und Wyspiański zur Aufführung gelangten. In der kürzesten Zeit soll ein ständiges Theater eröffnet werden, das bereits hervorragende Bühnenkräfte engagiert hat. Zur Inaugurationsvorstellung wurde „Kordyan“ von Słowacki gewählt. Die Leitung des neuen Theaters übernahm ein junger Schriftsteller, Herr Marceli Sachs.

Aus dem polnischen Kulturleben. Eine Galerie der modernen Kunst Polens wurde in Krakau Ende Dezember eröffnet. In den „Sukienice“ (Tuchhallen) sind nun die Meisterwerke von Matejko, Wyspiański, Grottger, Malczewski, Siemiradzki etc. gesammelt; die Werke der alten Kunst wie auch die ethnographischen und antropologischen Sammlungen des National-Museums werden in einer separaten Galerie des Wawel-Hügels untergebracht werden.

Herausgeber: Wilhelm Feldmann, Verlag der Polnischen Blätter, Berlin-Charlottenburg.
Für die Reaktion verantwortlich: L. Maliszewski, Wilmersdorf.
Druck: Adler-Druckerei (F. Załachowski). Berlin-Ch. 2, Grolmanstr. 42.

Pressestimmen über die „Polnischen Blätter“.

Berliner Tageblatt, Nr. 508:

„Unter der bewährten Redaktion von W. Feldman erscheint seit dem 1. d. M. im Verlage von Karl Curtius zu Berlin eine neue, den Bestrebungen der Polen gewidmete Rundschau unter dem Titel: „Polnische Blätter“. Das erste uns vorliegende Heft enthält unter anderem sehr lesenswerte Beiträge des österreichischen Polenführers Jaworski, des galizischen Landtagsabgeordneten Srokowski über eine deutsch-polnische Verständigung und eine Abhandlung des Berliner Universitätsprofessors Dr. A. Brückner über das Thema „Wie war Polen gross geworden?“

Germania, vom 8. X. 1915:

Der bekannte Vorkämpfer für die Lösung der polnischen Frage — Wilhelm Feldman — gibt im Verlag von Karl Curtius, Berlin, eine Rundschau unter dem Titel „Polnische Blätter“ heraus, deren erstes Heft soeben erschienen ist. Aus dem Inhalt erwähnen wir nur die sehr lesenswerten Beiträge u. s. w. Die Zeitschrift wird zur Kenntnis polnischen Wesens in Deutschland beitragen.

Der Panther, Nr. XI. 1915:

Eine interessante Kriegsgründung sind die Polnischen Blätter. Sie bringen von polnischer wie von deutscher und österreichischer Seite interessante Beiträge und lassen alle Stimmen zur Geltung kommen, um die neugeschaffene polnische Frage zu klären. Die Aufsätze des Präsidenten des Obersten Polnischen Nationalkomitees, Prof. v. Jaworski, des galizischen Landtagsabgeordneten v. Srokowski, sowie Prof. Brückners und Schmollers Beiträge aus den ersten Heften seien besonders hervorgehoben..

Das Grössere Deutschland, Nr. 43:

Herr W. Feldman, der als Herausgeber zeichnet, ist den Lesern unserer Zeitschrift kein Fremder, sein Name bietet eine Gewähr dafür, dass die Zeitschrift im Sinne einer Verständigung zwischen Deutschland und Polen geleitet wird. In diesem Sinne sind auch die Artikel der ersten Nummer gehalten, insbesondere „Unsere Aufgaben“ von Prof. v. Jaworski und „Zur deutsch polnischen Verständigung“ von K. v. Srokowski . .

Die Christliche Welt, Nr. 46:

Polnische Blätter. Es liegen uns die ersten drei Hefte vor. . . . -- Sehr unterrichtend. Hierzu die wichtige Schrift von Feldman oben im alphabetischen Verzeichnis.

Strassburger Post, 23. Dezbr. 1915:

Die im ersten Jahrgang stehende dreimal monatlich erscheinende Zeitschrift behandelt in sehr interessanter und vielseitiger Weise das Problem der Polen, das durch den Weltkrieg zu so ungewöhnlicher Aktualität gebracht wurde. Obwohl die Herausgeber offenbar Nationalpolen sind und das autonome Königreich· enstreben — wohl im Anschluss an Oesterreich-Ungarn, — wird die Nationalitätenfrage mit möglichster Objektivität behandelt und auf ein gutes Verhältnis zwischen Polen und Deutschen hinzuarbeiten versucht. Ueber das zukünftige Verhältnis zwischen Polen und Deutschen haben sich in diesen Blättern z. B. der Reichsdeutsche v. Schmoller und der Pole v. Jaworski abwechselnd in sehr lehrreicher Weise geäussert. In dem jetzt vorliegenden 8. Heft (10. Dezember) steuert auch der Berliner Univ.-Prof. Dr. Jastrow einen Beitrag zu dieser Frage bei. Ein Warschauer Brief, der sich, vom polnischen Standpunkt mit der Wiedereinrichtung der Hochschulen lobend befasst, sowie ein Artikel des Prof. Dr. A. Brückner: „Die Slaven in russischer Beleuchtung“ sind weitere lesenswerte Gaben. Wer an dem politischen und nationalen Problem der Polenfrage Interesse nimmt, wird aus diesen Polnischen Blättern Belehrung und wertvolle Aufschlüsse in mancher Hinsicht entnehmen können.